

daran geseht hat, kommt es „zum Tode ermattet“ oben an. Noch würde es sich erholt haben, wenn es sich (wie auf dem Hügel und dem Berge) mit den Füßchen gleich hätte einpflanzen können. Aber das war in dem Steinboden unmöglich. Und nun geht's rasch zu Ende mit dem armen Weilchen; der harte Wind, der erstarrende Frost und das Eis reichen ihm zum Verderben. Es hilft ihm sein Zappeln nichts, auch nicht das Bedecken der Händchen und Beinchen mit dem grünen Schürzlein, auch nicht das bitterliche Weinen und die aufrichtige Reue: „Ach, wär' ich geblieben im Tale dort“; es sinkt um und stirbt. Wir bedauern das arme Blau-Weilchen, aber retten können wir es nicht.

Vers 84 und 85. Die Lehre: „Hast du im Tal ein sichres Haus, dann wolle nie zu hoch hinaus“ bedarf weiter keiner Erklärung.

II. Gliederung des Gedichts. I. Abschnitt: V. 1—14. Dem Blau-Weilchen gefällt sein Standort im Tale nicht, es will weiter sehen und höher steigen. II. Abschnitt: Vers 15—37. Es wandert behende nach dem Hügel und will da die weite Welt sehen. III. Abschnitt: Vers 38—59. Es ersteigt in langsamem Lauf auf beschwerlicher Bahn den Berg und will nun in den Himmel gucken. IV. Abschnitt: Vers 60—83. Es steigt mit großer Mühe und vielen Beschwerden die hohe Alp empor, wünscht sich in das Tal zurück und stirbt. V. Abschnitt: Vers 84—85. Die Mahnung des Gedichts. —

Folgende mehr ins Einzelne gehende Gliederung gibt Lehr in seiner „Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke“ (6. Aufl. S. 222):

1. Blau-Weilchens glücklicher Standort.
2. Blau-Weilchens Wünsche: a) Ein Stückchen weiter sehen. b) In die weite Welt sehen. c) In den Himmel sehen, die Musik der Engel hören, unsern Herrgott die Welt regieren sehen.
3. Seine Wanderungen: a) Aus dem Tal auf den Hügel mit behendem Lauf. b) Auf den Berg nicht in so raschem Lauf — beschwerliche Bahn — muß verpusten — öfters ruhn — kommt endlich mit niedergetretenen Schuhen an. c) Auf der Alp viele Beschwerden, kein Weg, kein Steg, der Boden von Stein, Wind und Frost.
4. Seine Täuschungen und sein Ende: a) Man sieht vom Hügel aus nur ein kleines Stück. b) Auf dem Berge kann es doch nicht alles sehen. c) Auf der Alp stimmerts ihm vor dem Blick — es schwindelt, sinkt um und stirbt.
5. Moral: „Hochmut kommt vor dem Falle“.

III. Sprachliche und poetische Darstellung. Die Sprache in unserm Märchen ist durchaus einfach, leicht und kunstlos, für das Kindesalter vorzüglich geeignet. Es dürfte kaum noch ein Ausdruck vorkommen, der einer besonderen Erklärung bedürfte. Die Verse sind sehr verschieden, einzelne kurz, andere lang, einige beginnen mit einer schweren, andere mit einer leichten Silbe, wie es dem Inhalte gemäß sich schicken mag. —

IV. Schriftliche Aufgaben. 1. Eine Nachbildung des Märchens: z. B. Ein kleines Mädchen geht Blumen pflücken, erst im Felde, dann im Walde, endlich am Abgrunde. (Am Schlusse wird es noch gerettet.)